

# Wraader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
vierteljährig	9 "
Monatlich	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einzelne Insertion. 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Buda-Pest, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. März

begann ein neues Abonnement auf die

# Wraader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Wrad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
vierteljährlich	4 " — "	vierteljährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Wraader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Selbstsendungen eignen.

Wrad, im März 1875.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht

Wrad, 5. März.

Die Aeußerungen der Blätter über das neue Cabinet sind jetzt im Ganzen freundlicher, als sie Anfangs waren, wenn auch noch hier und da einige Reservezutage tritt.

"Pesti Napló" setzt seinen Standpunct gegenüber der Fusion auseinander und erklärt, daß es sich unter Fusion die bedingungslose Verschmelzung der zwei Parteien und als deren Ausdruck ein aus den ausgezeichneten Männern der zwei Parteien gebildetes Cabinet vorgestellt habe. Das sei aber nicht eingetroffen nun hat mehr Gewicht auf den Schein als auf das Wesen der Sache gelegt, gegen die Form des neuen Cabinets könne man daher nichts vorbringen, umso mehr aber gegen dessen Gehalt. Diejenigen nun, die um das Zustandekommen der Fusion in ihrer heutigen Form thätig waren, mögen es als ihre moralische Pflicht erkennen, gegenüber den Schwächen der Regierung ein Auge zuzudrücken: "P. N." werde sich im Gegentheile für verpflichtet halten, die Schwächen nachsichtlos zu beurtheilen, aber auch die Vorzüge anzuerkennen. Insbesondere verspricht das Blatt die Finanzpolitik des Ministeriums, insofern diese in ihren Hauptzügen mit der Politik Ghjecz's und den Darlegungen harmonirt, welche Széll in seiner Reichstagsrede gegeben, kräftigst zu unterstützen.

"Reform" warnt davor lediglich die Personen und nicht die Principien und Thaten des neuen Ministeriums zum Gegenstand der Kritik zu machen. Es seien schon anerkannte Capacitäten am Ruder gewesen, und das habe nicht verhindert, daß die Verhältnisse so weit gediehen sind, wie sie eben heute liegen. Wenn man nicht endlich aufhören werde, sich mit rein persönlichen Fragen zu befassen, so werde es heute oder morgen dahin kommen, daß man überhaupt keine Regierung haben werde. Man habe es jetzt mit einem Ministerium zu thun, welches auf einheitlicher principeller Grundlage steht und man müsse nicht fragen, wer die Männer sind, sondern was sie thun werden.

"Von constatirt, daß der Regierungswechsel nicht eine persönliche, sondern eine principielle Bedeutung habe. Das zeige sich einerseits in dem Hervortreten einer principuellen Opposition gegen die Regierung, andererseits in dem Programm des Cabinets, welches ein entschieden liberales sei. Und zwar sei das Cabinet deshalb ein liberales zu nennen, weil es die Autonomie aufrecht erhält und entwickelt, weil es den Regierungsmechanismus vereinfacht, weil es die conservativen Elemente und diejenigen, die bloß von persönlichen Tendenzen geleitet sind, zu einer Sonderstellung gedrängt hat, weil endlich die Mitglieder

der Regierung und der Partei liberal sind. Die That, daß in der Regierung und in ihrer Partei die Liberalen vereinigt sind, bezeichne den Sieg des Liberalismus.

"Ulenör" widmet dem abgetretenen Cabinet Wittó-Ghjecz einen anerkennenden Nachruf und hebt insbesondere in warmen Ausdrücken die Verdienste Coloman Ghjecz's hervor. Bezüglich der gestrigen gemeinschaftlichen Conferenz schreibt das Blatt unter Anderem: Die Vereinigung der zwei Parteien ist nunmehr eine vollzogene mächtige That. In der heutigen gemeinsamen Conferenz, in welcher 230 Abgeordnete anwesend waren, ist die Spannung schon gewichen, welche einige Elemente hervorgerufen hatten und auch erhalten wollten, um die Vereinigung zu verhindern zu können. Die kurzen, aber höchst wirkungsvollen Erklärungen Ghjecz's, Baron Wenckheim's, Széll's und Tisza's wurden nicht nur mit allgemeinem Beifall aufgenommen, sondern es folgte denselben sofort jene cordiale Stimmung, die der beste Beweis der aufrichtigen Vereinigung ist.

"Egyetértés" meint, das Land habe nur „den Herrn gewünscht“, Gutes sei auch von der Fusion und dem neuen Cabinet nicht zu erwarten.

Mit tiefemschneidender Bitterkeit rechtfertigt „Daily News“ das Fernbleiben Englands von der Petersburger Conferenz. Das Blatt schreibt: „Es gibt viele Dinge in der modernen Kriegsführung, die einer Reform dringend bedürfen; aber wir können ihre Besserung nicht aus den Händen von Generalen erwarten, die soeben von Schlachtfeldern zurückgekehrt sind, wo die Rechte bürgerlicher Bevölkerungen unbarbarisch mit Füßen getreten worden sind und die Pflicht patriotischer Selbstwehr als ein Verbrechen behandelt wurde. Ebenso wenig können Zeit und Umstände des projectirten Congresses als vielversprechend für die Erfüllung der humanen Absichten des Kaisers Alexander angesehen werden. Der militärische Geist ist in Europa nun im Steigen begriffen, und irgend welche Gesetze und Bestimmungen müßten sich nach dessen Charakter richten, um die Zustimmung der großen Militärmächte zu erlangen.“ — Die belgische Regierung läßt vorsichtigerweise für ihre nach der russischen Hauptstadt abgehenden Delegationen von einem aus Juristen bestehenden Comité die erforderlichen Instruktionen ausarbeiten.

Einer Verfallter telegraphischen Meldung zufolge soll Buffet gestern Nachmittag eine Unterredung mit Dufaure gehabt haben, deren Ergebnisse befriedigend wären, indem zwischen Beiden eine nahezu vollständige Uebereinstimmung erzielt worden sein soll. Die neue Ministerliste ist jedoch gestern Abends noch nicht festgestellt gewesen. Die heute eingetragene Nummer der „Independance Belge“ vom 3. d. M. enthält folgende Ministerliste: Buffet, Vicepräsident und Finanzen; Dufaure, Justiz; Léon Say, Inneres; Ricard, Handel und Ackerbau; Mathieu Bodet, öffentliche Arbeiten; Wallon, Cultus und Unterricht. Die Portefeuilles des Krieges, der Marine und des Aeußeren sollen in den Händen ihrer bisherigen Inhaber, nämlich Cissej, Montaignac und Décazes, verbleiben. Der Duc d'Audiffret-Pasquier würde in dem Falle, als diese Liste von dem Marschall acceptirt werden sollte, zum Präsidenten der Kammer gewählt werden.

Gegenüber diesen sehr günstig lautenden Nachrichten müssen wir doch constatiren, daß ein Verfallter Telegramm befürchten ließ, Buffet hätte die Mission zur Cabinetbildung abgelehnt. Nach derselben Meldung soll Buffet nur versprochen haben, andere politische Persönlichkeiten zum Eintritte in das Cabinet zu bewegen als Grund dieser anfänglichen Weigerung Buffet's wird die Meinungsverschiedenheit bezeichnet, welche zwischen ihm und dem Marschall Mac Mahon bezüglich der Cabinetbildung bestanden haben soll. Restorer wollte nur Mitglieder der monarchischen Minorität in das Ministerium berufen und glaubte den Republikanern bereits genügende Concessionen gemacht zu haben, indem er Herrn Buffet zum Vice-Präsidenten des Cabinets ausersehen hat. Auch will der Marschall nichts von der Entlassung der ehemaligen bonapartistischen Beamten wissen. „Auch

ich habe unter dem Kaiserreiche gedient,“ soll er erwidert haben, als man ihm die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel auseinandersetzte, „und wenn die Beamten im Uebrigen entsprechen, wiederstrebt es mir, sie bloß deshalb, weil sie Bonapartisten sind, abzusetzen.“ Die Hauptursache der Weigerung des Marschalls dürfte wohl in dem Umstande zu suchen sein, daß weder Legitimisten noch Oleanisten über einen genügenden Beamtenkörper verfügen und die Bonapartisten somit durch Republikaner ersetzt werden müßten. Uebrigens wird man sich mit der endlichen Lösung der Ministerkrise beeilen müssen, wenn, wie verlautet, die National-Verammlung ihre Deputirten am 15. d. M. antreten soll.

Die Differenzen zwischen der Türkei und Spanien sind im Wege der Ausgleichung. Fürst Carl von Romänien folgt besseren Rathschlägen und verzichtet darauf, eine förmliche Gesandtschaft nach Madrid zu senden. Er wird die Verantwortung des vom König Alfonso erhaltenen Handschreibens durch einen Officier nach Madrid gelangen lassen. Berliner Correspondenten wollen andererseits davon wissen, man werde in Madrid die Reise des hiesigen spanischen Gesandten nach Bukarest als eine Ueberschreitung seiner Instruction desavouiren. Die spanisch-romänische Angelegenheit hat ihre heitere Seite. Herr Mazo soll nämlich bei seiner Ankunft in Romänien, wo man ihn wie einen Botschafter feierlich an der Grenze, einholte und dann in Bukarest mit Ehrenbezeugungen überschüttete, ganz erstaunt und etwas betroffen gewesen sein. Vor einem Jahre begab sich ein belgischer General-Consul nach Bukarest, der auch Privatbriefe vom belgischen Hofe mitbrachte. Der Graf von Flandern ist bekanntlich ein Schwager des Fürsten Carl. Man holte auch ihn wie einen Botschafter ein und machte viel Aufhebens von seiner Mission, obgleich er sich selbst dagegen sträubte. Die Romänen verstehen sich auf politische Thatercoups.

Wie sich die „Times“ berichten lassen, wird die spanische Regierung in Kurzem die von der Pforte verlangten Erklärungen betreffs der Anzeige der Thronbesteigung des Königs Alfonso in Bukarest abgeben, die — wie man hofft — die türkische Regierung überzeugen werden, daß keine Absicht vorlag, das suzeräne Recht des Sultans in Romänien zu ignoriren oder anzusehnen. „Fürst Carl“, heißt es, „war einmals der Gast der Königin Isabella in Madrid und König Alfonso beabsichtigte bloß einen Act persönlicher Höflichkeit zu vollziehen indem er den Fürsten in einem Privatbriefe von seiner Besteigung des spanischen Thrones benachrichtigte. Wenn der spanische Gesandte in Wien und nicht der Gesandte in Constantinopel beauftragt wurde, den Brief zu überreichen, so geschah dies bloß, weil in diesem frostigen Wetter die Eisenbahnverbindung zwischen Wien und Bukarest leichter und regelmäßiger ist, als die von Constantinopel nach Bukarest. Die spanische Regierung besauert, daß dieser Act der Höflichkeit auf Seite des Königs Alfonso ein Anlaß für Kundgebungen in Romänien werde aber sie ist nicht der Ansicht, daß sie für dieselben verantwortlich gemacht werden könne. Wenn der spanische Gesandte an der Grenze officiell empfangen und mit solcher orientativer Artigkeit behandelt wurde so sei dies das Thun der romänischen Regierung, welches die spanische Regierung weder wollte noch veranlaßte.“

### Feierlicher Amtsantritt der einzelnen neuen Minister.

Buda-Pest, 4. März.

Im Ministerium des Inneren erschien der neue Minister Coloman Tisza um 11 Uhr Vormittags und wurde vom Beamtenkörper, welcher sich vollzählig eingefunden hatte, mit Ehrenrufen empfangen. Ministerialrath Stefan Szalay begrüßte im Namen der Beamten den Minister, unter dessen Leitung sie nunmehr zu wirken berufen sind.

Herr v. Tisza sprach hierauf ungefähr Folgendes: „In Erwiderung der freundlichen Worte des Herrn Ministerialraths will ich Sie versichern daß

ich bei der Hoffnung, dem Throne und dem Vaterlande nützliche Dienste leisten zu können, auf die Unterstützung zähle, welche mir von Ihrer Seite zuteil werden soll.

Wenn ich einerseits fleißige, kontinuierliche Arbeit fordere, so werde ich andererseits die erprießlichen Leistungen jedes Einzelnen auch zu schätzen und zu würdigen wissen.

Und nun richte ich bloß die eine Bitte an Sie, meine Herren: Wollen Sie das Verhältnis zu mir von jeder Steifheit, von jedem Cerimoniel frei sich entwickeln lassen, damit das Band des gegenseitigen Vertrauens uns stets verbinde, damit der Vert hr zwischen uns ein vertrauensvoller sei."

Hierauf ließ der Minister sich die Leiter der Departements einzeln vorstellen. Später empfing er die Mitglieder des Sanitätsrathes.

Herr Staatssecretär Zeyl wird weiter fungiren, bis die Annahme seines Demissionsgesuches von Sr. Majestät herabgelant sein wird.

Im Handelsministerium, von welchem sich gestern der abtretende Minister Bartal verabschiedet hatte, fand heute die Vorstellung des Beamtenkörpers vor dem neuernannten Minister Baron Ludwig Simonyi statt. Staats-Secretär Pavas begrüßt den Minister Namens des Beamtenkörpers und empfahl denselben der Gewogenheit des Ministers.

Der Minister beantwortete die Ansprache des Staats-Secretärs ungefähr folgendermaßen:

Von Sr. Majestät unserem allergnädigsten König zum Handelsminister ernannt, begrüße ich auf das Beste die geehrten Herren. Groß und schwierig ist die Aufgabe, welche diesem Ministerium im Sinne der Gesetze zufällt; um so schwieriger gestaltet sich dieselbe unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen, wo Ackerbau, Handel und Gewerbe darniederliegen und das Land mit Recht eine Erhebung aus diesem Zustande fordert. Diese Aufgabe ist wesentlich erschwert durch die finanzielle Lage des Landes, welche Sparsamkeit auf allen Gebieten erheischt.

Ich meinerseits leane einzelne Gegenstände meines Ressorts im Detail, viele nur im Allgemeinen; ich gehe aber mit Veruhigung an meine Aufgabe, weil ich an der Spitze der Sectionen und in denselben Beamte weiß, deren Tüchtigkeit und Amtseifer bekannt sind.

Ich habe nicht nöthig, Sie zur pünctlichen Erfüllung Ihrer Aufgabe zu ermahnen, und bitte Sie, sich stets mit Vertrauen an mich zu wenden.

Meine Aufgabe kann es nicht sein, die Agenden unseres Ressorts zu erwähnen, ich wünsche aber nur zu bemerken, daß die bisherigen Normen insolange Geltung haben, als nicht eine Veränderung derselben platzgreift. Wenn auch die Minister wechseln, muß die Administration dennoch ungehindert ihren regelmäßigen Gang nehmen.

Obwohl ich zweifle, daß hier je etwas geschehen

könnte, was das glänzende Licht der Deffentlichkeit zu scheuen hätte, wünsche ich Sie doch auf die strengste Bewahrung des Amtsgeheimnisses aufmerksam zu machen; insbesondere gilt dies bei den Verhandlungen über die Verträge, denn eine Indiscretion könnte sehr leicht nicht nur das Ministerium, sondern auch die Interessen des Landes compromittiren.

Ich wiederhole, daß Sie, meine Herren, mit Ruhe, Lust und gutem Willen an die Arbeit gehen mögen, und versichere Sie, daß ich Ihnen ohne Voreingenommenheit auf das Beste entgegenkommen werde."

Lebhafte Eisenrufe folgten den Worten des Ministers, worauf der Staatssecretär die Ministerialräthe, Sectionsräthe und Abtheilungsvorstände vorstellte. Nach der Vorstellung zog sich der Minister in seine Appartements zurück und empfing nacheinander die Ministerialräthe und Abtheilungsvorstände.

Im Finanzministerium erschien der zurückgetretene Minister Coloman Ghyezh, um sich von dem Beamtenkörper zu verabschieden. Er sprach:

„Bei Ueberwindung der vielen Schwierigkeiten, mit denen ich während der jüngsten 11 Monate in der Leitung der Finanzangelegenheit Ungarns kämpfen mußte, war mir die Pünctlichkeit, die unermüdbliche Thätigkeit und die Arbeitsfähigkeit der Beamten eine große Stütze. Ich bin Zeuge und werde immer Zeuge sein, daß die Beamten des Finanzministeriums ihre wichtigen Agenden mit unwandelbarem Fleiße, mit gewissenhafter Treue und Pünctlichkeit besorgen.

Indem ich jetzt von der Leitung der ungarischen Finanzangelegenheiten abtrete, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen meinen Dank auszusprechen für jenen Amtseifer, für jene nicht bloß pflichtgemäße sondern herzlich bereitwillige, mit der Sie an der Lösung meiner schwierigen Aufgabe mühevoll mit mir arbeiteten und mitwirkten.

Es hat mir dies zum Trost, zu großer Beruhigung gedient in meinen vielen sorgenvollen Stunden. Diese Zeit wird zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens gehören. Erlauben Sie mir, daß ich zum Abschied diese letzte Bitte an Sie richte, daß auch Sie mich, den Scheidenden in freundlichem Andenken behalten mögen.“ (Lang anhaltende Eisenrufe.)

Staatssecretär Madarassy gab hierauf in kurzer Rede den Gefühlen der Hochachtung und Verehrung Ausdruck, welche alle Mitglieder des Beamtenkörpers für den scheidenden Minister erfüllen.

Nachdem Coloman Ghyezh sich von jedem Einzelnen verabschiedet hatte, erschien der neue Finanzminister Coloman Szell und hielt an den versammelten Beamtenkörper ungefähr folgende Ansprache:

Der gegenwärtige Augenblick sei eines der ernstesten, der schwierigsten seines öffentlichen Lebens. Er kenne die schwere Aufgabe, welche seiner wartet und auch die Unzulänglichkeit seiner Kräfte und nur das unabwiesbare Gebot der Pflichterfüllung habe ihn auf diesen Posten gebracht. Nach so vielen bedeutenden

Männern, welche vor ihm diesen Posten eingenommen, besonders nach seinem letzten Vorgänger, werde seine Stellung eine doppelt schwere. Er bringe in diesen Kreis nichts Anderes mit, als heiligen Eifer, nie wankendes Bestreben, um mit den Beamten des Ministeriums vereint für die große Aufgabe der Regelung des Staatshaushaltes zu wirken. Wohl stehe er an der Spitze, betrachte sich jedoch bloß als Mitarbeiter und bitte um Unterstützung, um vertrauensvolles Entgegenkommen, da er ohne dieses nichts zu leisten vermöchte. Er wolle Mühe und Arbeit redlich mit ihnen theilen, in guten und in bösen Tagen mit ihnen ausharren. Nur in der Hoffnung auf die liebevolle Unterstützung durch den Beamtenkörper habe er diese Stellung übernommen; er wünsche, daß das Verhältnis zwischen ihnen ein wahrhaft freundschaftliches werde und empfielt sich ihrem Wohlwollen. (Lebhafte Eisenrufe.)

Der Minister ließ sich hierauf die Leiter der einzelnen Departements vorstellen.

Im Justizministerium fand die Vorstellung der Beamten um 1 Uhr statt. Staatssecretär Carl Semegi begrüßt den neuen Minister namens der Beamten; diese haben nur mit Schmerz — so fuhr dann Redner fort — von dem Vorgänger des gegenwärtigen Ministers Abschied genommen, an den sie Bande des Dankes und der Anhänglichkeit knüpfen, dessen Wirksamkeit über das Ministerium Glanz verbreitete. Doch er ist überzeugt, daß sein Nachfolger, der auf dem Gebiete der Justizpflege einen wichtigen Posten innehatte, und der auch Präsident des reichstäglischen Rechtsausschusses war, diese glorreichen Traditionen fortsetzen werde. Redner kann schließlich nur die Versicherung geben, daß die Beamten mit Aufopferung ihres Amtes walten werden.

Minister Perczel hob in seiner Erwiderungsrede in wärmster Weise der Verdienste und Vorträge seines Vorgängers hervor; er fühle, daß die Erinnerung an diesen seine Stellung erschweren müsse und er könne in dieser nur dann Erprießliches leisten, wenn er von seinen Beamten unterstützt werde; um diese Unterstützung bittet er die Versammelten.

Staatssecretär Semegi stellte dann jeden der Anwesenden vor; nachdem noch Ober-Staatsanwalt Rozma die Staatsanwälte vorgestellt und den Minister in deren Namen begrüßt hatte, welche Ansprache der Minister unter besonderer Betonung der Wichtigkeit der staatsanwaltlichen Instituten beantwortete — war die Feier zu Ende.

Minister Perczel conferirte hierauf mit dem Staatssecretär und den einzelnen Sectionseleitern.

X Buda-Pest, 4. März.

Gestern Nachmittags um 1/2 Uhr verabschiedete sich das Beamtenpersonal des Justizministeriums von seinem unvergeßlichen Chef, dem Minister Theodor Pauler.

An einem erregten Sitzungstage; nein, die Politik macht ihn unwirsch.

An einem Jagdtage? Nein, da ist er müde und noch zerstreuter als gewöhnlich.

An einem Bilder-Auctions-Tag? Nein, da ist er betrübt über jene, die er nicht erwerben konnte, und ärgert sich über jene, die er gekauft hat.

An einem Renntage? Nein, seine Pferde heißen heuer nicht viel.

An einem Spieltage? Nein, er ist gewöhnlich im Verluste.

Nun, ich werde nachdenken und den geeigneten Zeitpunkt wählen.

Gestern saßen sie zur gewohnten Stunde am Kamin. Es war bitter kalt. Das graue Tageslicht brach sie beinahe an den Scheiben und nur das Kaminfeuer erhellte den Salon. Die Wandtapeten umgaben sie mit einem verzauberten Walde von blauen Bäumen. Auf niedrigen Tabourets sitzend, glühten Sie zwei Märchenhelden, die in einem Walde Halt machen, um sich zu wärmen.

Der Boulevard, durch den Schnee geräuschlos gemacht, sandte keinen Lärm in den wohlverschlossenen Salon. Die herabgelassenen Vorhänge von Rosasid stießen an den Fenstern herab wie die Lider auf geschlossene Augen. Im Kamin blühten manchmal aus den mächtigen Scheiten Funken in die Höhe, die sich in der wappengeschmückten Platte des Herdes wieder spiegelten.

- Sie befinden sich heute wohl?
— Danke, vortrefflich.
— Es ist heute ein abschauliches Wetter.
— Zum Glück haben Sie hier warm.
— Ach, wie ich mich hier wohl befinde!
— Was haben Sie mir Neues zu erzählen?
— Alles, was Sie wollen. Ich habe schon jetzt Kummer, wenn ich daran denke, daß ich um 7 Uhr fortgehen werde.
— Um 7 Uhr! Denken Sie daran? Das wäre ein Versuch, der...

Beuilleton.

Die Zerstreuten.

Eine Pariser Geschichte nach dem Französischen.

Es ist nicht leicht, mit einem Wesen von Liebe zu sprechen, das man täglich sieht. Aus welchem Anlaß ihm sagen, daß man es heute mehr liebt als gestern? So dachten auch Nioul und die schöne Geneviève. Die Frage beschäftigte sie aber nicht allzu lange; sie sind die zerstreuesten Menschen von Paris. Zerstreut, wie man es nicht jeden Tag sieht, nicht hörend, was man ihnen sagt, noch, was sie antworten. Es handelt sich hier nicht von jener kurzen Abwesenheit des Geistes, der beim ersten Anruf wieder gelehrt zurückkehrt; nein, es handelt sich von Träumereien, die, man weiß nicht warum, aus einem Worte, einem Tone entstehen, auf ihrem Wege Alles mit sich nehmen was sich vorfindet, und sich endlich weit entfernt von jener Ideenreihe niederlassen — die der Fragende verfolgt.

Wohlwollend Gesinnte finden sich damit ab und lachen darüber; so thaten auch häufig die Weiden. Aber gestern saßen sie einen ersten Entschluß.

Nioul hatte sich gesagt:

— Ganz entschleden, sie ist gut, geistreich und gefällt mir außerordentlich. Ich will es ihr in einer Weise sagen, daß sie mir es glaubt. Ich werde dazu einen Tag wählen, wo sie ihren Kopf für sich haben wird, denn man muß gestehen, daß ihre ewige Zerstretheit entsetzlich ist. Man glaubt angehört zu sein, und plötzlich beweist eine Bemerkung, daß sie gar nicht ahnt, wovon die Rede ist. Aber ich werde sie an einem Tage fassen und nachdem ich ihre Aufmerksamkeit durch minder wichtige Gegenstände werde erprobt haben. Ich werde in das Gespräch meine Versicherungen von Ergebenheit, von Treue... von Allem, was sie will, einfließen. Ja, ohne zu lägen, werde in ihr schwören, daß ich sie anbede... sie ist dessen würdig.

Es beunruhigt mich nur, daß sie nie die Idee gehabt hat, mich zu ermutigen, indem sie mir sagt, daß ich ihr nicht missfalle. Ohne aus der Reserve herauszutreten, die ich billige, hätte sie mir eine kleine Bevorzugung zeigen können. Gott weiß, mit welchem Eifer ich die Gelegenheit ergriffen hätte!

Sie beklagt sich über meine Zerstretheit und spottet darüber und ich glaube doch, wenn es sich, um sie handelt, nicht zerstreut zu sein.

Doch sie muß ernsthaft sein und sei's nur für eine Viertelstunde. Aber wann wird diese Viertelstunde kommen? Ich weiß es nicht, denn ich will meine Erklärung nicht unklugerweise riskiren.

Laß doch sehen: an einem Migraintage? Nein, da ist sie beschäftigt, Arzneien zu bereiten und einzunehmen. An einem Festtage? Nein, da sucht sie die Gebete, die sie lesen soll, um ihre Zerstretheit zu bekämpfen. An einem Balltage? Nein, da probirt sie Blumen im Haare. An einem Regentage? Nein, da gehört sie ganz der Helben des Romans, den sie eben liest. An einem sonnigen Tage? Nein, da denkt sie nur an den Spaziergang. An einem Tage... Doch wie Gott will.

Die schöne Geneviève sagte sich wieder:

— Er ist wirklich charmant und ich liebe ihn von ganzem Herzen. Wie er zerstreut sein muß, um das nicht zu merken! Mein Vertrauen in ihn ist so groß, daß ich ihm eines Tages, wo er mir den Anlaß bieten wird, meine Neigung geradz zu gestehen werde. Ich glaube, er hat auch für mich Neigung; wir wären Narren, damit nicht einverstanden zu sein. Ich bin überzeugt, daß er ärgert, die seinige zu gestehen, weil er fürchtet, daß ich ihn aus Zerstretheit nicht genügend anhören werde. Es ist freilich wahr, daß seine Mühe verloren ist, wenn ich in anbegrenzten Weiten herumspaziere. Er muß aber doch sehen, daß ich Niemandem außer ihm eine solche Vertraulichkeit gestatte.

An einem der nächsten Tage werde ich diese Frage berühren; aber an welchem?

Das gesammte wette sich im Staatssecretär erschten der W bemächtigte sich dem sich nicht vielleicht waro Semegi an den Scheide

des Justizmin die Nachricht, lamantarischen den bemüßig Ihrer minister für die unersehenden Berecht und Festigung haben, wird in Sem. Excellenz, an den Unter jeder Sohn die sehen und dan begleiten.

Statteten Danke der N Kückite beg auch für dertin ten Erinnerung

Darauf e „Hier Sa König mich v jenschaft gewer mit ich an der Jahre, seit ich betraut wurde gabe, die schw großen Hin- ich ging mit v len an die Ar and jetzt kann gongenheit zu wuzugänglich f Princip stüger Wenn ich so hatte ich d hängenden treu Ihnen, meine Während werberklärt w sich in weiten werben kann, wußte die e einiger der bei In unferer und — die ro werfen die Fel

— Zu la zweiflung. — Gut, — Ah, — Gewiß behaupten... — Behau — Ich w Sollten Sie g ter nicht Clavie — Ja, ja — Und i will Ihnen sag von dem Kamin... man ist n Welches G scheint ungefährt legt!

Und er ist doch glaubte er sen zu müssen. — Diese der, macht Ein den Sie nicht? im Juni, wenn — Sie w Plandern kann? — Mein quets des 18. d gehört; aber d dieses Salons, Hier wagt Ihre Auge Es geht g zu verlieren. — Wie m wir mit einand in Ihrer Gesell Ich würde mir was ich anderen hätte es einen

Das gesammte Personal des Ministeriums ver-  
 waltete sich im Empfangssaale, und nachdem auch der  
 Staatssecretär aus dem Reichstage zurückgekehrt war,  
 erschienen der Minister unter seinen Getreuen. Rührung  
 bemächtigte sich aller Gemüther, es war kein Auge, in  
 dem sich nicht Thränen gezeigt hätten; noch mehr  
 vielleicht waren die Herzen gepreßt. Staatssecretär  
 C e m e g i richtete hierauf ungefähr folgende Worte  
 an den scheidenden Minister:

„Ew. Excellenz, Herr Minister! Das Personal  
 des Justizministeriums empfing mit tiefem Bedauern  
 die Nachricht, daß Ew. Excellenz in Folge der par-  
 lamentarischen Krise von Ihrem Ministerium zu schei-  
 den bemüßigt seien. Was Ew. Excellenz während  
 Ihrer ministeriellen Thätigkeit für das Justizwesen,  
 für die unerschütterlichen Principien der ewig beste-  
 henden Gerechtigkeit und des Rechtes, für die Hebung  
 und Festigung des Justizwesens in Ungarn gethan  
 haben, wird in unverlöschbarer Erinnerung fortleben.  
 Ew. Excellenz, der sein ganzes Leben der Wissenschaft  
 und den Interessen des Vaterlandes mit Bedauern scheidend  
 jeder Sohn dieses Vaterlandes mit Bedauern scheidend  
 sehen und dankbare Erinnerung wird Ihr Andenken  
 begleiten.“

Gestatten Ew. Excellenz, daß auch wir uns dem  
 Danke der Nation, welcher, Ew. Excellenz bei Ihrem  
 Rückzuge begleitet, anschließen, und wollen Sie uns  
 auch für die Wohlwollens und Ihrer geneig-  
 ten Erinnerung theilhaftig werden lassen.“

Darauf erwiderte der Minister Folgendes:  
 „Hier Jahre sind es, daß Se. Majestät der  
 König mich von meiner 32-jährigen stillen, der Wis-  
 senschaft geweihten Professoren-Laufbahn abberief, da-  
 mit ich an der Regierung theilnehme und dritthalb  
 Jahre, seit ich mit der Leitung des Justizministeriums  
 betraut wurde. Ich kannte die Schwierigkeit der Auf-  
 gabe, die schwere Arbeit, welche meiner wartete, die  
 großen Hindernisse, welche zu bekämpfen waren, aber  
 ich ging mit vollster Entschlossenheit, mit starkem Wil-  
 len an die Arbeit, welche ich ununterbrochen fortsetzte  
 und jetzt kann ich mit innerer Beruhigung auf die Ver-  
 gangenheit zurückblicken, obgleich ich in vielen Dingen  
 unzugänglich sein möchte, denn ich kann mich auf das  
 Princip stützen: „in magnis et voluisse sat est.“  
 Wenn ich einigen Erfolg aufzuweisen vermochte,  
 so hatte ich das in der Legislative den mich unter-  
 stützenden treuen Parteigenossen, in der Verwaltung  
 Ihnen, meine Herren zu verdanken.“

Während der Redner, der öffentlich gehört wird,  
 verherrlicht wird, der Schriftsteller durch seine Werke  
 sich in weiten Kreisen einen Namen, Anerkennung er-  
 werben kann, findet der Beamte bloß im Selbstbe-  
 wußtsein der erfüllten Pflicht und in Anerkennung  
 einiger der besten seinen Lohn.

In unserer Zeit greifen die tactlose Charlatanerie  
 und — die rohe Unwissenheit oft die Beamten an,  
 werfen die Fehler Einzelner Allen vor, und indem sie

die starke Administration energisch betonen — fügen  
 sie ihr selbst den größten Schaden zu, weil sie sich be-  
 streben, das Ansehen der Beamten auf jede Weise zu  
 untergraben.

Das möge Sie jedoch von den Schwierigkeiten  
 ihrer Aufgabe nicht zurückschrecken, Ihnen nicht die  
 Lust an derselben rauben. Ich habe Ihren Wirkungs-  
 kreis kennen gelernt, ich weiß, was Sie geleistet haben  
 — das ganze Land kennt die Thätigkeit des Mini-  
 steriums, die Personen aber vermag ich am besten zu  
 kennen. Empfangen Sie für ihre Mitwirkung meinen  
 innigsten Dank.

Empfangen Sie, Herr Staatssecretär, besonders  
 meinen Dank, Sie, der sowohl in der Legislative als  
 auch auf dem Gebiete der Administration meine stärkste  
 Stütze war, der Sie Autor des ausgezeichnetesten Re-  
 sultates meiner Ministerchaft sind, der Verfasser des  
 Strafgesetzentwurfes.

Meinen besten Dank den Sectionsleitern, den  
 Hilfsämtern, den Chefs der Buchhaltung und Ihnen  
 allesammt und wenn auch das Amtsverhältnis zwischen  
 uns aufgehört hat, erlauben Sie mir die Hoffnung  
 Raum zu geben, daß zwischen uns die weit höher als  
 dieses Band zu schätzende Sympathie und Freund-  
 schaft niemals aufhören werden!“

Der Minister konnte vor tiefer Nührung seine  
 Rede kaum vollenden und zog sich dann rasch zurück.  
 Später verabschiedete sich auch die Staatsanwaltschaft.

Neueres

**Wien, 4. März.** Die Nachricht des „Pester  
 Lloyd“, daß Hofrath Nördling bei der Theißbahn  
 noch ein Jahr gebunden sei, wird hier widersprochen.  
 Die „Presse“ nennt als Nachfolger Nördling's den  
 Unter-Staatssecretär Hieronymi.

**Wien, 4. März.** In Abgeordnetenkreisen circu-  
 lirt das Gerücht, daß die Session des Reichsrathes  
 verlängert, respective gleich nach Ostern wieder auf-  
 genommen werde. — Die Landtage sollen im August  
 oder September zusammentreten.

**Prag, 4. März.** Eine Anzahl Warnsdorfer  
 Bürger beschloß die Einberufung einer Volksversam-  
 lung, um dem Staatsanwalte Grafen Lamezan Dank  
 und Anerkennung für dessen mannhaftige Wahrung der  
 öffentlichen Moral im Proceß Dfenheim auszusprechen.  
 Die Behörde verbot jedoch diese Volksversammlung,  
 weil besorgt wurde es könne dieselbe zu Mißdeutun-  
 gen Anlaß geben.

**Berlin, 3. März.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“  
 theilt mit, daß die französische Regierung zur Be-  
 schaffung eines guten Materiales für die Cavallerie  
 bei Gelegenheit der Organisation der französischen  
 Armee den Auftrag gegeben habe, in Deutschland  
 10,000 Pferde anzukaufen. Das Blatt hebt die volks-  
 wirtschaftlichen Bedenken einer solchen Massenaus-  
 fuhr inländischer Pferde hervor und hofft vordringende  
 Maßregeln der Regierung.

**Berlin, 3. März.** Die „Germania“ meldet aus  
 Westfalen, daß nunmehr auch der Bischof von Mün-  
 ster, Dr. Brinkmann, am 27. Februar abgefordert  
 wurde, sich zur Verbüßung einer sechswochenlichen  
 Gefängnißstrafe zu stellen, welche nachdem die Ver-  
 treibung der über ihn verhängten Geldstrafen von  
 zusammen 1200 Mark wegen Verletzung der Mai-  
 Gesetze vergeblich gewesen, über ihn ausgesprochen  
 wurde. Da derselbe sich nicht freiwillig stellen wird  
 so dürfte heute oder morgen dessen Zwangsabführung  
 in das Kreisgefängniß zu Warendorf erfolgen. Dieses  
 ist seit Jahresfrist der sechste Bischof, welcher in die  
 Haft spaziert.

**Berlin, 4. März.** (Abgeordnetenhaus.) Vom  
 Cultusminister ist ein Entwurf eingegangen, betreffend  
 die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für  
 die katholischen Bisthümer und Geistlichen. Nach der  
 Vorlage werden die einzelnen Bischöfen gewährten  
 staatlichen Dotationen aufgehoben und die Bedingun-  
 gen für deren Wiedergewährung festgesetzt. Die Be-  
 stimmungen der Bulle De salute animarum im All-  
 gemeinen werden nicht aufgehoben.

**Versailles, 3. März, Abends.** Die National-  
 Versammlung verhandelte heute verschiedene Gesetzent-  
 würfe von geringer Bedeutung und wird Montag zur  
 Berathung der Vorlage über die Armee-Cadres schreiten.

Heute Nachmittags fand eine neuerliche Conferenz  
 zwischen Mac Mahon und Buffet statt. Später hatte  
 Buffet eine Unterredung mit Dufaure, deren Ergeb-  
 nisse befriedigend sind. Zwischen Beiden wurde eine  
 nahezu vollständige Uebereinstimmung erzielt, doch ist  
 die neue Ministerliste bis zum Augenblicke noch nicht  
 festgesetzt.

**London, 3. März.** Das Unterhaus lehnte in  
 zweiter Lesung mit 194 gegen 151 Stimmen die Bill  
 Rowner-Temple ab, wonach den Universitäten Schott-  
 lands gestattet werden sollte, Frauen die Doctor-  
 würde zu verleihen.

**London, 4. März.** Einem Privat-Telegramme  
 des „Standard“ aus Calcutta zufolge wurde die chine-  
 sische Horn-Expedition unter Oberst Browne von  
 von Eingebornen angegriffen, wobei der britische In-  
 genieur Magary umkam.

**San Sebastian, 3. März.** Die Carlisten haben  
 die Umgegend von Bilbao verlassen und sich in den  
 Encartaciones concentrirt.

**New-York, 3. März.** Im östlichen Tennessee  
 fanden Ueberschweimmungen statt. Der Schaden wird  
 auf eine Million Dollars geschätzt.

**Constantinopel, 3. März.** Die Nachricht von  
 dem Tode des Hofmarschalls Ferid Pascha bestätigt  
 sich nicht. Derselbe ist allerdings schwer erkrankt  
 doch ist sein Zustand nicht hoffnungslos.

**Melbourne, 3. März.** Der Dampfer „So-  
 thenburg“ ist gescheitert; 85 Passagire und 35 Matro-  
 sen fanden den Tod, nur 4 Personen wurden gerettet  
 die Baarfracht 30.000 Unzen Gold, ist mitverloren.

— Zu lang wäre; Sie bringen mich zur Ver-  
 zweiflung.

— Gut, so bleiben Sie, wenn Sie wollen.  
 — Ah, wie Sie gut sind!  
 — Gewiß bin ich es und die das Gegentheil  
 behaupten . . .

— Behauptet man das Gegentheil? wer . . .  
 — Ich weiß es nicht; ist mir auch gleichgiltig.  
 Sollten Sie glauben, daß ich bei einem solchen Wet-  
 ter nicht Clavier spielen kann?

— Ja, ja, Sie sind gut.  
 — Und ich will täglich besser werden, und ich  
 will Ihnen sagen warum: Das Clavier steht zu weit  
 von dem Kamin entfernt und der Zug beim Fenster  
 . . . man ist nie genug gut . . .

Welches Glück! sagte Neul zu sich selber; sie  
 scheint ungefähr auf das zu antworten, was man ihr  
 sagt!

Und er ist nun entschlossen, offen zu sprechen;  
 doch glaubte er vorher einige Vorsichtsmaßregeln treif-  
 fen zu müssen.

— Diese Zeit vor dem Kamin, begann er wie-  
 der, macht Einem Einem Lust, ernst zu sprechen. Fin-  
 den Sie nicht? Es lebe der Winter! Gehen Sie doch  
 im Juni, wenn die Sonne blendet . . .

— Sie wollten beweisen, daß man da nicht  
 klauern kann?

— Mein Gott, das sage ich nicht; die Vos-  
 quets des 18. Jahrhunderts haben viele Gefändnisse  
 gehört; aber vergleichen Sie damit das Wohlbehagen  
 dieses Salons, diese Einsamkeit . . . zu Zweien . . .

Hier wagte er es, sie anzusehen.  
 Ihre Augen waren auf die Kaminplatte geheftet.  
 Es geht gut, sagte er sich, es ist kein Augenblick  
 zu verlieren.

— Wie mich die schönen Stunden beglücken, die  
 wir mit einander verbringen! Ich besinde mich nur  
 in Ihrer Gesellschaft wohl. Ach, fürchten Sie nichts!  
 Ich würde mir Vorwürfe machen, Ihnen zu sagen,  
 was ich anderen Frauen sagte . . . Ich frage Sie,  
 hätte es einen Sinn, Ihre Schönheit, Ihren Geist

mit denselben Worten, mit dem gewöhnlichen Weißbrauch  
 zu feiern . . .

Sie unterbricht mich nicht, sagte er zu sich, es  
 geht besser als ich hoffte.

. . . Sie würden mir darob zürnen und Sie hät-  
 ten Recht: denn Jenem dem es gegönnt ist, Sie leben  
 zu sehen, stündlich bei zu wohnen . . .

Ich würde eine Unterbrechung entschieden vor-  
 ziehen. Das wird peinlich.

— Sie konnten nie denken, so hoffe ich, daß  
 ich für Sie nicht dieselben Gefühle der Bewunderung  
 hege, die Ihnen Jener entgegenbringt; nein, ich bin  
 stolz erklären zu können . . .

Man sollte glauben, daß sie schläft . . . doch  
 nein, ihre Augen sind offen . . .

— Sie werden mir sagen, warum ich es nicht  
 früher erklärt? Eh bien, ich hatte Furcht; man soll  
 sich nicht lustig machen, wenn es sich um das Glück  
 von . . . well . . .

Das nämliche Schweigen. Er ward immer unzu-  
 friedener.

— Weil . . . ich will Sie für das ganze Leben;  
 und ich wage Ihnen nicht zu sagen, mit welcher Lei-  
 denschaft! Glauben Sie, daß es möglich ist, sich zu  
 trösten, wenn man Sie verliert? Sie gehören nicht  
 zu Jenen . . .

Die Unruhe wich hier einer großen Erregung.  
 — Sie wußten doch, daß ich Sie liebe. Ich  
 dachte oft, daß Sie aus Bosheit nicht davon sprechen.  
 Oh, zürnen Sie nicht, eine verzehliche Bosheit . . .  
 Ich zögerte, ich zitterte, ich fürchtete . . . Ah, mon  
 dieu, keine Räckerlichkeit. Man müßte Sie nicht,  
 kennen, um kein Vertrauen zu Ihnen zu haben:  
 aor ich habe kein Vertrauen zu mir selber,  
 weil . . .

Es ist unerhört, daß sie kein Wort spricht. Bei  
 Weibern muß man auf Alles vorbereitet sein.  
 — Ah, wenn man unsere Vorzüge vergleicht, so  
 haben Sie alles Recht, mich zurückzuweisen; aber es  
 ist den niedrigsten . . .

Nein, sie ist unerbittlich; sie will gewiß, daß ich

eine feurige Rede halte, um dann darüber zu lachen  
 Gut, es sei, sie wird es gewollt haben!

— Wenn ich Sie um Mitternacht verlasse, so  
 finden Sie, daß dies spät ist; es ist aber im Gegen-  
 theil viel zu früh, denn nach Hause zurückgekehrt, bin  
 ich in Verzweiflung ich schlicke kein Auge. Wenn Sie  
 wüßten, was es heißt, leidenschaftlich zu lieben . . .  
 Sie, Sie schlafen ruhig. Ich wiederhole: dies muß  
 ein Ende nehmen. Ich bete Sie an! Ist das deutlich?  
 Ich kann mich keinen Augenblick mit einer anderen  
 Frau beschäftigen . . . Ich habe wohl überlegt, bevor  
 ich Ihnen all' das sagte; ich habe mein Gewissen be-  
 fragt . . . ja, mein Gewissen . . .

Ist sie stumm geworden? Oder ist sie von  
 schwarzer Bosheit?

— Sie sind zu gerecht, um nicht zu finden, daß  
 ich verdiene . . . Mon dieu! Verdienen, das zu viel  
 gesagt . . . Verzeihen Sie! Meine Worte scheinen  
 Ihnen zu mißfallen. Wo die richtigen finden . . . Ich  
 bin ganz verwirrt, indem ich zu Ihnen spreche . . .  
 Sie haben aber keine Wahl, denn wenn Sie mich  
 vor die Thüre setzen, so bricht es mir das Herz!  
 Ich werde mich nicht tödten, aber ich werde vor Kum-  
 mer sterben, ich weiß es . . .

Die schöne Geneviève hatte ihre Haltung nicht  
 verändert und schien in Nachdenken versunken zu sein.  
 Sie fuhr fort, mit ihren ruhigen und weitgeöffneten  
 Augen ins Feuer zu blicken. Man muß es endlich  
 doch sagen, daß sie kein Wort von der Erklärung  
 gehört hatte und zwar aus einem guten Grunde: sie  
 bereitete ihre kleine Rede vor. Während sie dieselbe  
 noch einmal wiederholte, war der, welcher zuerst ge-  
 sprochen hatte, eine Wunde der schmerzlichsten Gefühle.

Ich habe so sagte er sich, durch meinen Fehler  
 diese reizende Vertraulichkeit, diese Zärtlichkeit ver-  
 loren, die mein Leben glücklich machten! Sie ist ver-  
 legt und wird künftighin eine Reserve beobachten, die  
 einem Abschied gleichkommen wird. Oh, ich fürchte  
 nicht, daß sie heftig wird; das liegt nicht in ihrer  
 Natur. Aber ich fürchte, ihre Kälte! Welches Unglück!

Bericht des Secretärs über die dreijährige Wirksamkeit der Arader Handels- und Gewerbekammer.

(Fortsetzung.)

In der hierauf am 21. April abgehaltenen Sitzung hat die Kammer betreffs Errichtung in Arad einer Filiale der von Seite des Reichstages mit besonderen Rechten ausgestatteten ungarischen Handels- und Escomptebank petitionirt.

Sie hat hierauf eine aus fünf Mitglieder bestehende Deputation gewählt, deren Aufgabe es war, dem hier weilenden Herrn Cultusminister die angeforderte Errichtung der Weinbauerschule in Mènes und die Arad-Orsovaer Eisenbahn besonders zu empfehlen. — Es wurde auch über die Weltausstellung Angelegenheiten Bericht erstattet, da für das Comitatus und die Stadt Arad alle Anmeldungen und Sendungen von Seite des Kammer-Bureaus erlebte und mehr als acht Monate hindurch sämtliche Correspondenzen der bei der Ausstellung Interessirten sowohl mit dem Executiv-Comité, wie auch mit dem k. ung. Ausstellungscommissariat in Wien geführt wurden.

Ferner kamen mehrere Klagen betreffs Rückerstattung der Fleischsteuer zur Verhandlung und da die Verfügungen des Gesetzes diesbezüglich Widersprüche aufwies, wurde wegen richtiger Interpretation derselben eine Anfrage an das Finanzministerium gerichtet und gleichzeitig beim Schlachten des Hornviehes die Besteuerung nach dem Gewicht in Vorschlag gebracht.

Die Kammer berieth an diesem Tage über die Einführung des Entrepôts-Systems, besonders aber über die Decentralisation der Entrepôts und richtete in dieser Angelegenheit eine Repräsentation an das Handelsministerium, in welcher sie hervorhebt, daß es nicht genügt für den Getreidehandel bloß ein Emporium zu schaffen, sondern daß es notwendig erscheint, demselben mehrere solche natürliche Centralpunkte zu verschaffen, von wo aus der Export an den Bestimmungsort auf dem möglich geradesten Wege effectuirt werden könne. In dieser Hinsicht ist die Decentralisation des Dock-Systems notwendig, damit hiedurch endlich auch die kleineren Grundbesitzer und Pächter die Wohlthaten des Credits genießen können, die sie bisher zum Nachtheil der gesamten Volkswirtschaft zu entbehren gezwungen waren.

Ich habe Der mißfallen, die ich am meisten auf dieser Welt liebe.

Er sah sich schon vor Kummer hinstrecken. Endlich nach einer ewig langen halben Stunde, als sie definitiv festgestellt hatte, was sie ihm sagen wollte, begann sie plötzlich;

— Sie sprechen nicht mehr? Vorwärts, nach Belieben! Aber Sie sind heute nicht recht im Zug. Nein, entschieden nein, Sie stürzen sich heute nicht in große Unkosten.

— Ich verstehe Sie nicht, Madame.

— Nein, sag' ich Ihnen, leugnen hilft nichts. Ihnen fehlt etwas; Sie sind nicht wie gewöhnlich. Pflegen Sie stumm zu sein? Nicht, daß ich wüßte.

— Aber ich that doch nichts Anderes, als ...

— Nein, ich weiß schon, was ich davon denken soll. Ihr Geist weilt anderwärts. Oh, ich mache Ihnen kein Verbrechen daraus; aber ich will, daß Sie mir zugeben ...

— Wie? was? ...

— Ja, meine Zuneigung ist scharfblickend. Denn, damit Sie es wissen, Sie sind mir nicht gleichgiltig. Wenn ich Sie so befangen, so schweigsam sehe, werde ich unruhig! ...

Diese Worte konnten ein Balsam sein; aber er hörte sie nicht. Er sah in Kummer versunken und hielt einen Druck für unvermeidlich.

— Aber ich bin recht naiv, fuhr sie fort. Sie wissen ebensoviel darüber, wie ich; außerdem bin nicht so schwer zu errathen und ich habe auch nicht versucht, meine Zuneigung für Sie zu verbergen. Ich habe das Recht davon zu sprechen. Sie hat mir schon genug Kummer verursacht; wohlan denn, der Kummer ist die Heiligung. ... Ah, das setzt Sie in Erstaunen! Doch, doch! Wenn ich Sie, ich weiß nicht wo, herumflattern sehe, frage ich mich, was Sie thun. Ich weiß wohl, daß man sagt, man müsse Vertrauen haben; das ist leicht gesagt, aber ...

Neul rührte sich nicht. Was ist ihm denn? fragte sie sich und begann wieder:

— Eines mußte Ihnen auffällig sein; daß ich

Auch bezüglich des Bergbaugesetzes wurde eine Repräsentation beschlossen, in welcher die Freiebung der Steinkohlenerschürfung, als eines mächtigen Factors der Industrie, urgirt wurde, da diese die ursprünglichen Rechte der Grundbesitzer nicht schädigen, die übermäßige Ausdehnung des Grundbesitzes aber die Schürfung dieses höchsten Motors des National-wohlstandes von unmotivirten Läumen abhängig machen würde. Diese Repräsentation wurde auch den übrigen Kammern behufs Unterstützung zugesendet.

Hierauf wurde am 14. Juni eine Plenarversammlung abgehalten. In derselben kam der Bescheid des Justizministers zur Besprechung, in welchem er auf das Gesuch der Kammer antwortet, daß im Schoße der Arader Lloydgesellschaft ein dem Pesther und Temesvärer ähnliches Schiedsgericht errichtet werde.

Das Justizministerium erklärte, daß diese Frage, welche mit der ganzen Proceßordnung, der Gerichtsorganisation und dem allenfalls noch einzuführenden besonderen Schiedsgerichtssystem in engem Zusammenhange steht, — von diesen getrennt nicht gelöst werden könne.

Die Kammer traf in dieser Sitzung die Verfügung, daß der auch ihrerseits urgirte Entwurf des Handelsgesetzbuches, besonders aber der zu jener Zeit von Seite des Ministeriums zugesandte erste Theil desselben, eingehend studirt werde und setzte sie sich aus diesem Anlaß mit dem hiesigen Advocatenverein in Verbindung.

Die das Jahr 1873 charakterisirende Krise hat die Kammer mit Rücksicht auf die localen Interessen in dieser Sitzung zumeist beschäftigt, denn die Situation, in welche der Arader Platz durch die Wiener Börsenkrisis, das allgemeine Mißtrauen und die Creditbeschränkungen geriet, wurde nahezu untrügl. Das Präsidium meldete an diesem Tage, daß sie gleich nach Ausbruch der Mai-Krisis eine aus Mitgliedern und Geldinstituts-Directoren bestehende Konferenz einberufen hat, welche constatirte, daß durch Entziehung des Reescomptirungs-Credits dem Verkehr der ganzen Gegend große Gefahr drohe. — Die Hilfe wurde für dringend erklärt, und einigte sich die Konferenz in dem Beschlusse, an den Finanzminister ein die Situation offen darstellendes Memorandum zu richten, in welchem urgirt werden möge, daß von der, nach Aufhebung der Bankacte eine größere Freiheit erlangenden Nationalbank, im Wege ihrer Pesther Filiale für die Arader Geldinstitute ein Reescomptecredit erwirkt werde. Diese Repräsentation wurde den Herren Finanz- und dem Handelsminister durch eine Deputation überreicht, die jedoch kein bestimmtes Versprechen erlangte. Hierauf wandte sich ein Mitglied der Deputation, welche bereits länger als eine Woche in der Hauptstadt verweilt, direct an die Natio-

für Niemanden so bin, wie für Sie. Nein, nein, sagen Sie nicht das Gegentheil. Gewiß, ich habe Freunde, die mir gefallen, aber ich habe Niemanden ein Gefühl gezeigt so ...

Neul war ohne Zweifel stumm geworden.

Das ist Halsstarrigkeit von ihm, sagte sich Genevieve; ich hätte dies erwarten können. Eine Frau kann einem Mann nicht sagen, daß sie ihn liebt; aber ... wenn dieser Mann wirklich von ihr erfüllt ist, so weiß er, was sie denkt, noch bevor sie selbst es weiß. Und sich zu ihm wendend, sagte sie:

— Wie oft glaubte ich, daß Sie mich fragen müßten, warum ich traurig, warum ich heiter bin?

Neul drehte sich den Schnurbart und sagte noch immer kein Wort.

Willkommenen Herzens sagte sie sich: „Es war ein Traum; er liebte mich nicht. Was beginne ich nun? Ich habe mich an die Idee gewöhnt, für ihn zu leben. Ohne ihn war mir Alles zuwider. Ja es ist traurig zu sagen, aber ohne ihn werde ich zu nichts Muth haben. Welches Unglück! Ich ließ mein Leben mit dem seinigen verwaschen! Und seine Gedanken weilen anderwärts ... Wie einäugig ich war, dies nicht zu merken. Es ist aus, ganz aus ...“

Und nur mit Mühe unterdrückte sie die Thränen, die sich ihr in die Augen drängten. Einige perlten auf ihren Wangen; aber es war beinahe Nacht und er bemerkte nichts.

Wie lange sie so zu gegenseitiger Verzweiflung zubrachten, sie wissen es nicht. Als es sechs Uhr schlug, dachten sie, es sei, schon spät und man müsse sich trennen. Und da die Frauen bei solchen Gelegenheiten viel beherzter sind als die Männer, so zwang sie sich zu einem Lächeln und wollte, ihm die Hand reichend, von gleichgiltigen Dingen sprechen:

— Was gibt man heute in der Comédie française? Gehen Sie dahin? Ich gehe nicht. Ich fühle mich nicht ganz wohl ... Sie werden mich bei Ihrer Mutter entschuldigen vielleicht werde ich ihr selber schreiben ... Nein, ich bin heute unfähig dazu; was sagte ich doch ... Entschuldigung, ich habe die Mi-

nalbank und erhielt von dieser den günstigen Bescheid, daß für die Arader Geldinstitute ein Credit von 400,000 fl. eröffnet wurde, der später noch um 50,000 fl. erhöht worden ist.

Durch diese Hilfe der Nationalbank gewann der Arader Platz Zeit zur Abwicklung der schwebenden Angelegenheiten und so gering auch diese Summe im ersten Augenblick erscheinen mag, ist es doch unzweifelhaft, daß sie zu jener Zeit größere Hilfe leistete, als dies in normalen Zeiten bedeutendere Summen, — kaum gethan hätten.

Nach Behebung der momentanen Verlegenheit erschien es nothwendig, auch an die radicale Ausrottung des Uebels zu denken und hat die Kammer auch über die Landes-Finanz- und Bankangelegenheiten beraten, doch der damaligen Erklärung des Herrn Finanzministers vertrauend, daß die Verhandlungen in dieser Beziehung sich noch nie so günstig gestaltet, als zu jener Zeit, hielt es die Kammer nicht für opportun, das Gebiet der Agitation zu betreten, da sie der Meinung war, daß sie hiedurch die Lösung dieser vorwiegend Sachfrage nicht beschleunigen, sondern eher noch verhindern würde.

In dieser Sitzung geschah auch Verufung auf die beider Arad-Temesvärer Eisenbahn wahrnehmbare Langsamkeit, der gegenüber die Beförderung mittelst Achse sich als vorthellhafter erweist. Es wurde bei dem Communicationsministerium um Behebung dieses Uebelstandes petitionirt, von woher jedoch später ein Bescheid in dem Sinne, herabgelangte, daß diese Bahn mit einer größern Geschwindigkeit als für sie festgesetzt ist, nicht verkehren könne. Bei dieser Gelegenheit erhob die Kammer auch Beschwerde über die Höhe der Tariffätze, worauf die Antwort erteilt wurde, daß demnächst ein neuer Tarif ausgearbeitet wird, wodurch die Wünsche des liefernden Publicums innerhalb der Grenzen der Möglichkeit befriedigt werden.

Die Sitzung vom 31. Juli bot ein treues Abbild der durch die Krisis und die Choleraepidemie hervorgerufenen Niederschlagenheit der Gemüther; in derselben wurden mehr oder minder wichtige Gegenstände erörtert. Die herrschenden Verhältnisse werden in den Berichten als so drückend geschildert, daß sich inmitten derselben die Wirksamkeit der Kammer als unmöglich erwies. In dieser Sitzung kam das Gutachten über die Verleihung des Marktrechts an die dem Esander Comitatus einverleibten Gemeinden Földesal und die Zugschrift der k. Freistadt Debreczin zur Verhandlung, in welcher dieselbe Beschwerde darüber erhob, daß der Arader neue Sommermarkt mit dem Laurenzi-Markt zusammenfällt. Die Kammer war der Ansicht, daß die Abhaltung der beiden Jahrmärkte zu gleicher Zeit keiner der beiden Städte zum Nachtheil gereichen kann,

grüne ... was sagte ich doch? Mein Kopf schmerzt mich ... Ich weiß nicht ... Helfen Sie mir doch! Wodan haben wir gesprochen?

— Entschuldigen Sie, ich erinnere mich wirklich nicht. Ich bin schuldig; verzeihen Sie mir ... Aber Sie dürfen nicht erstaunt sein, mich schmerzlich erregt zu sehen, nach der Wortlosigkeit, die Sie affectirten, als ich Ihnen mein Herz öffnete.

— Wann, mein Freund, haben Sie Ihr Herz geöffnet?

— Allfogleich nach meiner Ankunft; ah, Sie sind erbarungslos und ich hatte es nicht geglaubt.

— Es läßt Ihnen gut, mich anzulagen!

— Verzeihen Sie, ich bin so betrübt; erinnern Sie sich doch!

— Nun gut! Sie haben vom Wetter gesprochen, nicht wahr? Mon dieu, ich mache Ihnen keinen Vorwurf darüber. Wenn es gefroren hat, findet man natürlich, daß es kalt ist; an Ihrer Stelle hätte ich daselbe gesagt.

— Ja, aber dann?

— Ah, nachher ... da erinnere ich mich nicht mehr. Bin ich etwa verflücht, von jedem Worte Notiz zu nehmen, das aus Ihrem Munde kommt? Gewiß nicht. Es ist der Reiz der Vertraulichkeit, die Gedanken sich überstürzen zu lassen ... Ah, ich hab's, warten Sie; wenn ich mir das Gehirn anstrengte, komme ich darauf: Sie haben vom Lande gesprochen ... ja, das ist's ... von Bosquets. Sind Sie zufrieden? Aber verlangen Sie nicht mehr von mir.

— Wie, ich habe beinahe eine Stunde lang gesprochen und Sie erinnern sich an nichts? Das ist unbegreiflich!

— Sie wissen, daß ich zerstreut bin!

— Man ist es nicht bis zu einem solchen Grade.

— Werben Sie doch ärgerlich; sonst schlie nichts! Es war Ihre Sache, mich aufmerksam zu machen, daß Sie mir wichtige Dinge mitzutheilen haben.

— Dann hat Ihnen auch nicht mißfallen, was ich Ihnen sagte?

— Ich habe doch kein Wort davon gehört!

die fortwährende Arbeit unbedeutend sein müßte.

Hierauf gedenken die Pächter zur Beförderung ihrer Häuser zu früherer und Abtheilung in Tabak.

Die Kammer verkehr als das dritte ausführbar.

Die Dimensionen Mitglieder konnte eine Weinlese, an der Sitzung Hauptrolle meldet, da ein geleiteter Gewerbetreibet wurden.

Die girt zu mal Reformtheilte in m a s u n g Schmalz von Fett u l i t, mit D t a t gelangte ziellen Star wandelt, Fleiß, Rag m ä n n i c h e

Die munication w i e f e r g u n g e n Arad b e S i m a n D o b r a e n e r R e A r a d ' s i

Die Meinu der Stadt p f l i c h t e t s e i n G a n z e i n t l e n u n g e p f l i s t a n d e z u e n k o s t e n i n d

— R

— R

sagen, wie ich sagte Sie se es ist darun gibt, an d doch, wie g ist. ... B

verbergen, Ich bin ge was Ihre a einen feierli k ü n d i g e n, i

will, daß ...

— W

wichtige Di verlangen f ü g u n g s t e h e i c h g e h e n i c h g e s p i n n t e m e i n e r b e d ü

— W

— Ich

in welchem ten Sie doch s p r o c h e n h a

— Ich

— Ja,

daß diese R

daß ... u

mehr; Verz

Seine

konnte nicht

halt des Ge

Aber d

Seitden

Erklärung zu

günstigen Be-  
ate ein Credit  
äter noch um  
nt gewann der  
r Schwenden  
se Summe im  
och unzweifel-  
se leistete, als  
mmen, — kaum  
Berlegenheit er-  
ale Ausrottung  
e Kammer  
nanz- und  
then, doch  
finanzministers  
eser Beziehung  
zu jener Zeit,  
das Gebiet  
Meinung war,  
wiegend Jah-  
noch verhindern  
auf die  
Eisenbahn  
i, der gegen-  
s vorthelhafter  
onsministerium  
tionirt, von  
Sinne, herabge-  
Beschwindigkeit  
könne. Bei  
die Kam-  
die Höhe  
wort ertheilt  
f ausgearbeitet  
en Publicums  
riedigt werden.  
ein treues  
die Choleraepi-  
der Gemü-  
inder wichtige  
Verhältnisse  
d geschilbert,  
rkamkeit der  
ieser Sitzung  
r Leitung  
m Esauá-  
Gemeinde  
r l. Frei-  
ndlung, in  
hebt, daß der  
laurezi-Mark  
Anficht, daß  
u gleicher Zeit  
gereichen kann,  
Kopf schmerzt  
Sie mir doch!  
mich wirklich  
mir... Aber  
merzlich erregt  
Sie affectirten,  
Sie Ihr Herz  
mft; ah, Sie  
nicht geglaubt.  
sagen!  
bt; erinnern  
ter gesprochen,  
en keinen Vor-  
ndet man no-  
elle hätte ich  
mich nicht  
m Worte No-  
kommt? Ge-  
aufrichtigkeit,  
Ah, ich hab's,  
rn anstrengt,  
nde gesprochen  
Sind Sie zu-  
von mir.  
nde lang ge-  
tós? Das ist  
n!  
solchen Grade.  
sonst fehlte  
erkfam zu ma-  
theilen haben.  
hßfallen, was  
gehört!

die fortwährende Abänderung der Marktzeit aber für  
Arad unbedingt schädliche Konsequenzen nach sich zie-  
hen müßte.  
Hierauf kamen die Gesuche mehrerer Contractual-  
gemeinden des Esanader Comitats, Grundbesitzer und  
Pächter zur Verhandlung, in welchen sie die Unter-  
stützung ihrer Gesuche urgiren, daß die Lokos-  
hazer Eisenbahnstation auf ihren  
früheren Platz verlegt, dort ein Auf-  
und Abladungsort hergestellt und  
ein Tabakeinlösamt errichtet werden möge.  
Die Kammer erkannte das erste Ansuchen für den  
Verkehr als gleichgiltig, das zweite für beachtenswerth,  
das dritte aber als von Seite des Ministeriums un-  
ausführbar.  
Die Epidemie hatte inzwischen in Arad solche  
Dimensionen angenommen, daß der größte Theil der  
Mitglieder gezwungen war Arad zu verlassen und  
konnte eine neue Plenar-Versammlung erst nach der  
Weinlese, am 31. October abgehalten werden. In die-  
ser Sitzung bildeten die drückenden Uebelstände die  
Hauptrolle in den Berichten. Es wurde zu jener Zeit ge-  
meldet, daß die Kammer Sammlungen  
eingeleitet hat, um vorwärts streben-  
den Gewerbetreibenden den Besuch  
der Wiener Weltausstellung zu er-  
möglichen, deren Resultat war, daß sieben hiesige  
Gewerbetreibende auf Kosten der Kammer hinaufgesen-  
det wurden.  
Die Plenar-Versammlung ur-  
gerte zu jener Zeit von Neuem, dies-  
mal bereits zum drittenmale, die  
Reform der Kammerinstitution. Sie  
ertheilte in Gutachten bezüglich der Schweine-  
mastung, in welchem sie die Verhältnisse des  
Schmalz- und Speckhandels, die Vortheile der Zucht  
von Fett und Fleisch liefernden Schweinerazgen detai-  
lirt, mit Daten versehen analysirte und zu dem Resultat  
gelangte, daß unsere Schweinezucht, vom commer-  
ziellen Standpunkte betrachtet, auf richtigen Bahnen  
wandelt, daß es jedoch nothwendig wäre, auch  
Fleisch-Razgen zu besitzen, wozu am leichtesten die ro-  
mänische Stachel-Razge ungeeignet werden könnte.  
Die Kammer ertheilte zu jener Zeit dem Com-  
municationsministerium ein Gutachten darüber, in-  
wiefern und unter welchen Bedin-  
gungen die auf dem Gebiet der Stadt  
Arad befindlichen, nach Bécsta und  
Simánd führenden Theile der Arad-  
Dobraer und Debreczin-Weißkirch-  
ner Reichsstraße der Verwaltung  
Arad's überlassen werden könnten.  
Die Meinungen gingen dahin, daß diese Straßentheile  
der Stadt zu überlassen wären, daß diese jedoch ver-  
pflichtet sein soll, jährlich den dritten Theil, somit das  
Ganze in drei Jahren pflastern zu lassen, die einstwei-  
len ungepflastert gebliebenen Linien aber in gutem Zu-  
stande zu erhalten, die Regierung jedoch die Erhaltungs-  
kosten in drei gleichen Theilen nach Beendigung der

— Kein Wort?  
— Kein einziges, und Sie müssen selber begrei-  
fen, wie ich von dem absorbirt war, was ich Ihnen  
sagen wollte. Man mag die Welt gut kennen — ich  
achte Sie sehr und Sie wissen es recht gut — aber  
es ist darum nicht weniger wahr, daß es Gegenstände  
gibt, an die man schwer herantritt, aber sehen Sie  
doch, wie groß mein Vertrauen in Ihre Loyalität  
ist... Ich habe Kummer, ja ich will es Ihnen nicht  
verbergen, aber ich fürchte nichts von Ihnen...  
Ich bin gewiß, daß meine Aufrichtigkeit... Und  
was Ihre Discretion betrifft... Ich hätte vielleicht  
einigen feierlichen Ton anschlagen sollen, Ihnen an-  
kündigen, daß ich von wichtigen Dingen sprechen  
will, daß...  
— Wie? ich verstehe nicht. Sie hatten mir  
wichtige Dinge zu sagen, vielleicht einen Dienst zu  
verlangen? Sie wissen, daß ich Ihnen ganz zur Ver-  
fügung stehe, verzeihen Sie mir und sprechen Sie:  
ich gehe nicht von hier. Wie! Sie ertragen meine Hirn-  
gespinne mit Engelsgeduld, und einmal, da Sie  
meiner bedürfen, da...  
— Wie, Sie schwören...  
— Ich erinnere mich an nichts; ach der Zustand  
in welchem ich mich befinde, ist nur zu erklärlich. War-  
ten Sie doch: es scheint mir, daß Sie von Musik ge-  
sprochen haben?  
— Ich weiß wirklich nicht.  
— Ja, Gott sei Dank, ich hab's. Sie sagten,  
daß diese Ralte Sie verhindert Klavier zu spielen und  
daß... und daß... Meiner Treu, ich weiß nicht  
mehr; Verzeihung, Verzeihung! Verdammtes Gehirn!  
Seine bestürzte Miene war wirklich komisch. Man  
konnte nicht zweifeln, daß er keine Idee von dem In-  
halt des Gespräches hatte.  
Aber das Unglück war geschehen!  
Seitdem hatte Keiner von Beiden den Muth die  
Erklärung zu erneuern. P. L.

Arbeiten und nach erfolgter Collaudirung anweisen  
möge.  
In dieser Sitzung wurde die Direction der  
Theisenbahn und die Stadt Arad aufgefordert,  
den Eingang von der Simánder Straße  
zum Bahnhof in gutem Zustande zu  
erhalten und wurde auch neuerdings gegen  
die saumselige Bestellung der Te-  
legramme Klage erhoben.  
(Fortsetzung folgt.)

**Begrüßungstelegramm der Arader  
Handels- und Gewerbekammer.**  
Arad, 5. März.  
Die Arader Handels- und Gewerbekammer hat  
an den neuernannten k. u. Minister für Ackerbau,  
Industrie und Handel Herrn Baron Ludwig Si-  
monyi, heute ein Begrüßungstelegramm abgeseudet,  
das in Uebersetzung wie folgt lautet:  
Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Baron  
Ludwig Simonyi  
in Buda-Pest.  
Die Arader Handels- und Gewerbekammer hat  
die eine so große Tragweite besitzende Thatsache der  
Parteien-Vereinigung mit aufrichtiger Freude beglückt  
und sieht nach Abschluß derselben mit Vertrauen in  
die Zukunft. Diese Thatsache besitzt an sich schon  
große Wichtigkeit, doch ist sie um so erfreulicher für  
die Kammer, da sie es ermöglichte, daß das Volks-  
wirthschaftliche Portefeuille den Händen Ew. Excellenz  
anvertraut wurde, dessen ritterlicher Charakter und  
Einsicht in dieser Gegend stets Gegenstand besonderer  
Achtung war. — Die Arader Handels- und Gewerbe-  
kammer hält gegenwärtig mit Rücksicht sowohl auf  
die Interessen des Landes wie auch dieser Gegend die  
Anwesenheit Ew. Excellenz im Rathe der Krone für  
einen Umstand von hoher Bedeutung.  
Diese Kammer wird sich demnächst von Neuem  
constituiren, bevor sie sich jedoch im Wege der Sitzung  
äußern kann, genehmige Ew. Excellenz bei dieser Ge-  
legenheit im Namen der abtretenden Mitglieder den  
Ausdruck unserer besonderen Wertschätzung und un-  
serer aufrichtigen Anhänglichkeit.  
Arad, 5. März 1875.  
Die Arader Handels- und Gewerbekammer:  
Paul Wallfisch, Dr. Eugen Gaal,  
Präsident. Secretär.

**Aufruf!**  
Die Arader liberale Partei  
hält am 7. d., Sonntag Nach-  
mittag 3 Uhr, im großen Saale  
des Hotels „zum weißen Kreuz“  
behufs Berathung eines wich-  
tigen Gegenstandes eine Ver-  
sammlung ab, zu welcher die  
Mitglieder der Partei je zahl-  
reicher zu erscheinen eingeladen  
werden.  
Das Central-Comité.  
Kleine Chronik.  
Arad, 4. März.  
— Gestern Abends 10 Uhr ist im Stanescu-  
schen Hause in der Telekygasse, in einem Nebenge-  
bäude, Feuer ausgebrochen, das jedoch durch sofortige  
Hilfeleistung seitens der Mitglieder der neuen städti-  
schen Feuerwehr, ohne größeren Schaden verursacht  
zu haben, rasch gedämpft wurde.  
— Die feierliche Installation des neuernannten  
griechisch-katholischen Bischofs Herrn Victor Mi-  
hályi wird Sonntag den 7. d. M. in Lugos  
stattfinden.  
— (Ein neuer Abfall.) Wie man uns be-  
richtet, verkündete der Pfarrer von Neu-Panát am  
vergangenen Sonntag einen vollständigen Sünden-  
Abfall als Anlaß des bevorstehenden Jubiläums und  
zwar allen Denjenigen, die in dem Wunsche, daß  
Gott die Keger bekehren und das  
Land dem heiligen Vater als Eigen-  
thum zurückgeben möge, 15 Tage hindurch  
täglich die Kirche besuchen, außer den gebotenen 3  
Fasttagen noch einen Tag halten und täglich eine be-  
stimmte Anzahl Vaterunsers und Glaubensbekenntnisse  
abbeten werden. — Außerdem wurde den andächtigen  
Zuhörern auch die Frage vorgelegt, ob sie für den  
unterdrückten katholischen Glauben auch geneigt wären,  
ihr Herzblut und ihr Leben zu opfern? — (Sollte  
denn ein neuer Kreuzzug gegen Andersgläubige und

für das Patrimonium Petri gegen den König von  
Italien inscenirt werden? oder kehren die Zeiten der  
Dragonaden zurück? — Wozu soll es dienen, die  
Abneigung und den Haß gegen Andersgläubige und  
gegen eine befreundete Monarchie wachzurufen und zu  
schüren! und endlich hat die Verkündigung des Jubili-  
läums und noch dazu mit dieser Interpretirung, das  
königl. „Pace“ erhalten? dies dürften angeichts der  
oberwähnten Publication berechnigte Fragen sein. —  
Die Red.)  
— Die finanziellen Verhältnisse des National-  
theaters in Buda Pest, müssen sehr trübe sein, wenn  
wie „Közérdek“ behauptet, im Monat Februar d. J.  
im ganzen nur 1 Fauteuil und 2 Sperr-  
sitz abnommt waren und das Theater für den Mo-  
nat März einen Deficit von 35,000 fl. gegenüber-  
steht, trotzdem daß man die für Monat März zu  
kommende Landessubvention per 9000 fl. auch schon  
verbraucht und außerdem noch aus den Geldern,  
welche aus dem Verkaufe von Comitats-Realitäten  
an das Ministerium des Innern eingeflossen sind,  
200,000 fl. Darlehensweise aufgenommen hat. —  
Außerdem hat man auch den Landes- und den Graf  
Károly'schen Stiftungsfond, welcher bisher mit 5%  
verzinst wurde, um ein größeres Einkommen zu er-  
zielen, zum Bau eines Zinskaufes beigezogen, nun  
steckt das Geld in der Erde und in den Zie-  
geln und da das Gebäude noch nicht fertig  
ist, trotzdem daß es schon bisher 80,000 fl ver-  
schlungen, so müßte zu neuen Anlehen Zusucht ge-  
nommen werden, durch deren Zinsen wird aber, da  
in Folge des Kraches von dem im Werthe und Reu-  
tabilität gesunkenen Hauie nicht die präliminirte Re-  
venue erwartet werden kann. — Das Einkommen der  
genannten Fonde so absorhirt werden, daß kaum  
2-3% für das Theater überbleiben dürften.  
— (Neuer officiöser Styl des  
„Ellenör.“) In einem Entrefilet des „Ellenör“  
ist unter Anderem Folgendes zu lesen: „Die Vereini-  
gung der zwei Parteien ist nun schon eine vollendete  
und mächtige Thatsache, welcher gegenüber die unga-  
rischen und deutschen Blätter die nach selbstflüchtigen  
Interessen jagenden Raiffe vergebens brüllen.“  
— (Seltene Jagdbeute.) Baron  
Alexius Drézy zeigte dieser Tage seinen Bekannten  
die vorzüglich gearbeiteten Felle jener beiden Tiger,  
die er selbst in Indien geschossen hat. Das riesige  
Männchen mißt von der Nase bis zum Schwefte  
16' 4" und ist eine wahre Zierde für den Salon  
eines Jägers. Zur Tödtung des Thieres brauchte man  
zwei Sprenggeschosse; das erste drang in die Lende  
und zerriß den Magen, während der zweite Schuß  
hinter dem linken Schulterblatte einbrach, die Lunge  
und einen Theil des Herzens zerriß. Trotzdem lief  
das zähe Thier noch 300 Yards, bis es zusammen-  
brach. Das Weibchen ist 8' 2" lang. Die Ausarbei-  
tung ist prachtvoll; beide Felle zeigen in dem geöff-  
neten Magen die mächtigen Zähne, von denen der  
Augenzahn 1 1/2" lang ist. Im Reimezger Revier (Di-  
har) hat — wie „Vadász-és Versenylap“ meldet  
— ein Waldhüter des Grafen Eugen Zichy in der  
vergangenen Woche einen sehr schönen, nahezu vier  
Centner schweren Bären geschossen.  
— (Ein schreckliches Reiseabente-  
uer.) Aus Mistoloz wird folgender, etwas  
romanhaft klingende Vorfall mitgetheilt: Dieser Tage  
ereignete sich in der Nähe unseres Bahnhofes folgen-  
des haarsträubende Ereigniß: Am Abende eines Tages  
kam ein hübsches Mädchen mit dem Eisenbahnzug  
hier an und da sie viel Geld bei sich führte, so wollte  
sie ihre Reise nicht weiter fortsetzen und hier über  
Nacht bleiben. Da indeß am Mistolozger Bahnhofe  
keine Gastzimmer sind, so quartierte sie sich bei einem  
verheirateten Bahnwächter ein. Der Bahnwächter,  
von dem Gelde geblendet, faßte den Entschluß, mit  
Hilfe seines Weibes das Mädchen zu ermorden. Das  
Mädchen sollte mit seinem Weibe in einem Bette  
schlafen, und zwar das Weib an der Wand und das  
Mädchen an der äußeren Seite. Als man sich zur  
Ruhe begeben wollte, sträubte sich die Fremde, Bises  
ahnend, ein solches Lager anzunehmen; die Frau des  
Bahnwächters fand dies begreiflich und beide wechsel-  
ten die beabsichtigten Lagerplätze. Der Bahnwächter,  
in dem Wahn, es sei seiner Anordnung entsprochen  
worden, schleicht sich in der Nacht zu dem Bette und  
schneidet, anstatt dem Mädchen, seinem Weibe mit  
einem scharfen Messer den Hals durch, in Folge  
dessen die Frau ihren Geist aufgab. Während dieses  
Vorfalls ergriff das Mädchen die Flucht nach dem  
Bahnhofgebäude und machte Lärm. Als man den  
Mörder festnahm, war derselbe bereits dem Wahnsinne  
verfallen.  
\* (Ein Jagdabenteuer des Kai-  
sers.) Man schreibt uns: „Vor einigen Tagen  
wollte der Kaiser in der Nähe Wiens, und zwar auf  
einem Reviere des Erzherzogs Franz Carl, Fische  
jagen. Die Jagd ward angefangen und fand pünktlich  
statt. Einen Fuchs hatte der Kaiser erlegt, als ihm

ein zweiter zum Schusse kam. Der Kaiser legt an — und der Fuchs setzte sich hin und begann sich mit ostentativer Reinklichkeit zu putzen. Der Kaiser schüttelte den Kopf, setzte ab und die Jagd ward aufgehoben.

(Geheimnisse aus dem Ordinations-Zimmer.) In Wiener ärztlichen Kreisen, so erzählt ein medicinisches Blatt, macht folgende lustige Geschichte gegenwärtig die Runde: „In einer der entlegenen Vorstädte Wiens begegnet ein respectabler Hausherr seiner Hausmeisterin, welche, wie die Wiener sagen, ihm heute ganz besonders „aufgedonnert“ erschien.

(Ein wichtiger Congress.) Am 2. und 3. Juni d. J. wird ein zweiter deutscher Gastwirthstag in Hannover abgehalten. Die „Dzlg.“ schlägt dazu folgende Thematia vor: Vorträge: 1. Das Beesteat, seine Herkunft, Eigenschaften und Wirkungen bei Civil und Militär.

(Eine neue Mortara-Geschichte.) Aus Rom schreibt man: Wie es scheint, sollen wir eine zweite Auflage der Mortara-Affaire erleben. In einem hiesigen Hotel hat sich dieser Tage ein Russe einquartiert, der, aus seiner Heimat kommend, vielleicht zur Bedienung seiner Familie einen jungen Araber bei sich hatte, der etwa vierzehn Jahre alt sein mag.

(Solomonisches Urtheil.) Vor einem Friedensrichter in Paris erschien ein Ehepaar, um nach zehnjähriger Ehe sich scheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder?“ fragte der Richter. — „Ja, mein Herr!“ — „Wie viel?“ — „Drei; zwei Jungen und ein Mädchen, und das ist der Grund, weshalb wir zu Ihnen kommen. Madame will zwei Kinder behalten, ich aber auch!“ — „Wollen Sie,“ fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufriedengeben?“ — „Oui, Monsieur!“ riefen Beide.

Araber ier. Frauen-Wohlthätigkeits-Verein.

Aufruf!

Unter dem Drucke der gegenwärtig herrschenden ungünstigen Zeitverhältnisse hat die Noth der ärmeren Classe größere Dimensionen als sonst angenommen und es werden in Folge dessen an den Araber ier.

Frauen-Wohlthätigkeits-Verein Anforderungen gestellt, die er mit seinen gewöhnlichen Mitteln nicht zu befriedigen vermag.

In der Erkenntniß seiner humanitären Aufgabe und im Bewußtsein seiner Pflicht, helfend und rettend aufzutreten, wo Noth und Elend verberbtlich haufen, wendet sich der Araber ier. Frauen-Verein daher an seine Mitglieder und andere wohlthätige Menschenfreunde mit der Bitte: ihm directe Geldspenden zu widmen, die er zur momentanen Unterstützung der Armen verwenden wird.

Alle, die unserer Bitte Gehör schenken, die uns durch milde Liebesgaben in die erfreuliche Lage versetzen werden, die Schmerzstrahlen gedrückter Armuth zu trocken, von Kummer und Sorge gebeugte Unglückliche aufzurichten, erstatten wir im Vorhinein unseren herzlichsten Dank mit dem Wunsche, daß ihnen der Segen Gottes dafür zu Theil werden möge.

Spenden werden von der Cassa- und Fondverwalterin Frau Babette Deutsch so wie auch bei den Herren Bräder Bettelheim, Jacob Spitzer & Sohn und Armin Wallfisch dankend entgegen genommen und durch die Zeitungen veröffentlicht.

Aus der am 28. Februar abgehaltenen Ausschuß-Sitzung des Araber ier. Frauen-Wohlthätigkeits-Vereines.

Rosalia Hirschmann, Präsidentin. Babette Deutsch, Rosalia Steinhardt, Cassa- u. Fondverwalterin. Vicepräsidentin.

Volkswohlthätigkeit und Handels-Zeitung

Arad, 5. März. Spiritus. Im Consum en gros 44—44 1/2, sammt Faß, en detail 42 1/2, ohne, 45 sammt Faß. Buda-Pest, 4. März. (Getreide.) In Weizen war die Tendenz heute weichend und flau, Nehmer reservirt, das Angebot dringlicher und wurde bei einem Umsatz von 15.000 Mtz. 10—15 fr. billiger abgegeben.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schläffe. Weizen, Theiß-1200 Zollctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.05, 600 Zollctr. 88 pfd. fl. 5.02 1/2, 300 Zollctr. 87 1/2 pfd. fl. 4.80, kornschüssig, 1200 Zollctr. 87 pfd. fl. 4.95, 200 Zollctr. 86 1/2 pfd. fl. 4.75, Alles per 3 Monate. — Banater 400 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.65, 800 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.60, 800 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.65, 300 Zollctr. 85 1/2 pfd. fl. 4.70, 700 Zollctr. 85 pfd. fl. 4.55, 400 Zollctr. 84 1/2 pfd. fl. 4.65, 2000 Zollctr. 84 pfd. fl. 4.40, mit Zusatz, 700 Zollctr. 83 1/2 pfd. fl. 4.35. Alles per 3 Monate. Mais, 900 Zollctr. fl. 3, per Cassa. Hafer, 1000 Zollctr. per 50 Pfd. fl. 2.07 1/2. Termine: Weizen weichend 4 fr. billiger angeboten, Mais 2 fr. matter, Hafer ziemlich unverändert.

Ufance-Weizen per Frühjahr fl. 4.46 Geld, fl. 4.47 1/2 Waare. Mais per Mai-Juni fl. 3.22 Geld, fl. 3.24 Waare. Hafer per Frühjahr fl. 2.02 1/2 Geld, fl. 2.03 1/2 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 4. März. Die Witterung ist launenhaft wie im April, heute ist die Temperatur wieder erheblich gesunken. Im Getreidehandel bleibt es trotzdem flau, da der schlechte Weizenabzug die Conumenten sehr zurückhaltend macht. — Ruböl bleibt sehr fest an den ausländischen Plätzen, hier geschäftslos bei unveränderten Preisen.

Wien 4. März. (Stechviehmarkt.) Die Vorräthe auf dem heutigen Markte belaufen sich auf 3305 Kälber, 427 Waidner und 1292 lebende Schweine, 165 Waidner und 1329 lebende Schafe und 1274 Lämmer. Das Geschäft entwickelte sich höchst schwerfällig, nachdem für einige Artikel höhere Anforderungen gestellt wurden. Kälber gingen um fl. 1, Waidner-Schweine um fl. 1 und Schafe um fl. 1, bis fl. 2 gegen die Vorwoche besser; Man bezahlte. Kälber von fl. 18 bis fl. 28, Waidner-Schweine von fl. 22 bis fl. 32.50 lebende Schweine zu letzten Dienstage-Preisen, lebende Schafe, und zwar geschorne mit fl. 22—22.50, wollige mit fl. 26—27 per Centner, Lämmer mit fl. 6—14 per Paar. In derselben Woche des Vorjahres standen die Preise höher, und zwar für Kälber um fl. 5, für Waidner-Schweine um fl. 5 und für Schafe um fl. 4—5 per Centner.

Wiener Börse vom 4. März. Das Geschäft entwickelte sich im heutigen Vorbörsen-Verkehr unter dem Einflusse der mattern Frankfurter Abend-Notirungen in ungünstiger Weise. In Folge der übermäßig hohen Verkauflust erfuhr Localpapiere

sowohl als internationale Speculations-Effecten Course erniedrigungen.

Die Prologation der Effecten war leicht zu bewerkstelligen. Creditactien, welche ohne Entgelt reportirt wurden, bewegten sich zwischen 219 und 218.25, Anglobank-Actien zwischen 132.80 und 132, Unionbank-Actien zwischen 96.50 und 94.75, Ungarische Creditbank zwischen 206.50 und 205.50, Egyptische Bank zwischen 144 und 153, Francobank-Actien zwischen 48.50 und 48. Bankverein kamen zu 112 und 111, Ungarische Bodencreditbank zu 74, Vereinsbank zu 25 vor.

Unter den Industriepapieren verkehrten Bauvereins-Actien zwischen 29 und 28.50, Allgemeine Baubank zwischen 11.50 und 11.

Von Bahnen gemannen Elisabeth-Westbahn bis 181, Lombarden notirten 133.50, Staatsbahn 291, Carl Ludwig-Bahn 225.50, Ungarische Ostbahn 54.50.

Von Anlagewerthen behaupteten sich Papierrente bei 71.75, Silberrente wurden zu 75.90, 1860er Loje zu 112.50, Türken-Loje zu 56 abgeschossen.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 218.25, Ungarische Creditbank 205.50, Anglobank 131.10, Anglo-Hungarian-Bank 18.52, Francobank 48.75, Franco-Hungarian-Bank 59.25, Ungarische Bodencreditbank 74.25, Unionbank 95.50, Handelsbank 60.50, Vereinsbank 25, Egyptische Bank 153.25, Verkehrsbank 86.75, Wiener Bankverein 111.75, Allgemeine Baubank 12, Bauverein 28.80, Brigittenauer 4, Parcellirungs- und Baugesellschaft 13.75, Anglo-Baubank 32.50, Wechsel Baubank 9.90, Union-Baubank 22.50, Union-Baumaterialien Gesellschaft 10, Niederösterreichischer Bauverein 18.50, Leopoldstädter Baugesellschaft 8.50, Militär-Baubank 46.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 71, Tramway-Baugesellschaft 52, Napoleonsb'or 8.89 1/2, Tramway 117, Carl Ludwig-Bahn 224. Wenig fest.

Telegraphirter Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anleihen) and Price (e.g., 71 50, 111.25).

Amliche Wochenmarkts-Preise vom 5. März 1875.

Table with 4 columns: Gattung, Heile Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Megen. Rows include Weizen, Halbsfrucht, Korn, Gerste, Kukuruz, Hafer.

Heute Samstag den 6. März l. J., im Caffeehause „zur Stadt Paris“

Musik-Soirée

durch die Musikcapelle der ersten Araber bürgerlichen Feuerlöschcorps.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Krausz, Cafétier.

Aufang 8 Uhr.

Theater.

VI. Abonnement. No. 10. Heute Samstag den 6. März 1875:

Letztes Auftreten der ersten Sängerin des Buda-Pester Nationaltheaters Frau Tanner-Szabó Rosa,

und erstes Debut des Fräuleins Pauline Glanz.

A büvös vadász.

(Der Freischütz.) Große romantische Oper mit prachtvoller Ausstattung. Musik von C. M. v. Weber.

Aufang 7 Uhr.

Ung. Kise. Ungar. Pr. Grandentl. Associan. Kassa. Pannonia. Pester. Union. National-V. Bahnen P. Pester Str. Ofner Stra. Alsd. Fin. Nordostb. Banken, A. Ung. Allg. Franco-ung. Pester Vol. Ofner com. Pester. Pester Gov. Sparcasson. Pester. Post-Ofner. Neupester. Arader Da. Blum'sche. Concordia. Elisabeth. Königs. Louisen. Union-Mül. Victoria. Walsmühle. Ofner-Peste. Ofner Fab. Pannonia. Ung. Acti. Sorstenrie. Dampfschiff.

ebenfalls dem das Unternehm selbe An wie er es dem schla Käse, we ausgebrei seine Ber nach 13 S und selten mütigen heftigen A einen Tag über die r rückkehrend das Ufer ten Insel ruhe. Aber von der K verlaute, sei. Der S in unauffö Geheim no da er einse Leiche doch rige Berw er die Mac brüchliches Die S er auf ber gen schluge reich und i Elfe, wuch tragen, we einzigen les über ihn h Augfrau h ter stand u es, in die dels für se den Verlast gere Zeit a Nie m auf der z zu jener z weilen noch Trost gesud er allein ur ihn nicht fi seine Tgat

Notirungen der Pester Borse vom 4. März 1875.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and bonds such as 'Ung. Eisenb.-Anl. 4 100 fl.', 'Ungar. Prämien-Anlehen', and 'Pannonia'.

Schluss-Course der Wiener Borse vom 3. März.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentl.-Obligationen.', and 'Bank-Actien.'.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing various railway and transport companies like 'Albrecht-Bahn', 'Alföld-Fiumaner Bahn', and 'Böhmische Nordbahn'.

Lose.

Table listing various government bonds and securities such as '1839er Staatslose', '1854er Staatslose', and '1860er Lose Ganse'.

Der Schlickläufer von Nordstrand.

Erzählung von Fr. Wilibald Wulff. (Fortsetzung.)

Ebenso hatte er die Uhr sammt Kette verkauft. Trozdem das Glück bei ihm einkehrte, und alle seine Unternehmungen begünstigt hatte, war Harms derselbe Anspruchslose, schweigsame Mann geblieben, wie er es früher gewesen, als er seinen Erwerb dem schlammigen Wattenboden abgerungen.

Die Jahre vergingen, ohne daß er erfuhr, wen er auf der Watte beraubt hatte. Seine Unternehmungen schlugen alle zu seinem Vortheile aus, er ward reich und reichlicher. Seine beiden Kinder, Lorenz und Else, wuchsen kräftig empor und halfen ihm das Leid tragen, welches der plötzliche Tod seines Weibes, der einzigen lebenden Seele, die sein Geheimniß theilte, über ihn hereinwälzte.

ihn, als müßte er jetzt noch, nach zwölf Jahren, nach der Familie des Verunglückten forschen und ihr Alles geben, was er sein Eigenthum nannte. Aber ein Blick auf seine Kinder, welche zu ihm aufschauten mit all der Liebe und der Erfurcht, welche sein späterer Wandel verdiente, und die Theilnahme aller Inselbewohner, die ihn als den Wohltäter der Armen priesen, brachten diesen Gedanken zum Schweigen.

Was ich gethan, sagte er sich, ist immer ungeschicklich zu machen, ich muß die Folgen tragen, wie es auch kommen möge. Ich allein bin schuldig und mich allein soll die Strafe treffen. Aber obgleich er sich alle Mühe gab, seinen Kindern ein heiteres Gesicht zu zeigen, so vermochte er doch nicht, sein Inneres vor seiner Tochter Else zu verschließen.

auf Elsen' Antlich so deutlich ausprägte, so lastete die Erinnerung an seine Schuld mit doppelter Schwere auf ihm und er hatte Mühe, sich der Thränen zu enthalten. Dem Fatalismus ergeben, wie fast alle Bewohner der Inseln und die Mehrzahl aller Seeleute, vermochte er sich nicht von dem Gedanken loszureißen, daß gerade in der Stunde des höchsten Glückes die Entdeckung seines Verbrechens erfolgen würde.

Neben der Furcht vor dem Augenblick der Enthüllung, welcher all sein Glück ja mit einem Schlage zu zertrümmern geeignet war, erfüllte ihn die Sorge um Else's Zukunft mit heftiger Unruhe. Was die Entscheidung erfolgte, so bildete die Schuld ihres Vaters eine schwer auszufüllende Kluft zwischen ihr und einem ihrer würdigen Männe. Lorenz konnte hinausziehen in die Welt und jenseits des Weltmeeres seinen geschändeten Namen begraben. Else aber mußte, wenn sie das unsichere Loos ihres Bruders nicht theilen wollte, in der Heimath bleiben und welcher auf Recht und Ehre haltende Mann konnte es, nach Harms Meinung über sich gewinnen, um die Tochter eines Strandräubers zu freien?

Zu derselben Zeit als er eifrig damit umging, sich unter den den Söhnen der Insel einen Eidamm zu wählen, wurde Lorenz bei einem Besuche auf einer Nachbarinsel mit Rolf Jsenbrand, dem Obersteuermanne eines Flensburger Schiffes, bekannt und befreundet. Diese Freundschaft hatte zur Folge, daß Lorenz den jungen Seemann bewog, ihn nach Nordstrand zu begleiten und einige Tage in seinem väterlichen Hause zu verweilen. Das offene ehrliche Gesicht seines jungen Gastes machte sogleich den besten Eindruck auf Harms und eine genaue Prüfung, welcher der Greis den Jüngling aussetzte und die sich um das deutsche Seewesen drehte, mit welchem der ehemalige Schlickläufer seit seiner Jugend vertraut war, vollendete Rolf's Sieg über die Beurtheiler, welche der greise patriotische Inselaner, ihm, dem Sohne einer vorzugsweise dänischen Stadt, im Anfange der Bekanntschaft entgegen getragen hatte.

Nie war Harms die Erinnerungen an den Todten auf der Watte so lebendig vor's Auge getreten, wie zu jener Zeit, als sein Weib starb. Ihr hatte er zuweilen noch sein Herz angeschüttet, bei ihr hatte er Trost gesucht, wenn sich sein Gewissen regte. Jetzt stand er allein und verlassen. Sein Reichthum entschädigte ihn nicht für die Qualen, welche das Andenken an seine That in seinem Innern wach rief. Es kam über

71 50  
75 90  
111 25  
96 1  
218 25  
111 40  
105 20  
5 24 1/2  
8 90  
54 60

Preise

Table with columns for 'Minderere Qualität' and 'Bester' listing various items and their prices.

Paris

Ergerlichen

SSZ

o. 10.

Glanz

staltung.

